

ein Imperium, ob säkular oder islamisch spielt dabei keine Rolle. Keine Rolle spielt dann aber auch die spezifisch islamische Prägung, die diesem imperialen Streben innewohnen soll. Habgier, Herrschsucht, Korruption haben noch jede Geschichte von Aufstieg und Fall eines Reiches geprägt. Zudem hat Karsh Mühe, seine Geschichte zusammenzuhalten, je näher er der Gegenwart kommt. Es reicht beispielsweise eben nicht, dass ein Politiker wie Arafat wahrscheinlich ein Opportunist, Lügner und gefährlicher Feind Israels gewesen ist, um ihn in eine Geschichte des islamischen Imperialismus einzuordnen.

Karsh wendet sich zwar gegen Huntingtons These des Kampfes der Kulturen, lässt aber doch Wasser auf die Mühlen eines solchen fließens: Schon dass der Autor mit einem Begriff wie „der Westen“ das mittelalterliche Europa beschreibt, zeigt, dass die These vom „clash of civilizations“ Wirkung gezeigt hat. Da Karsh, wie übrigens auch islamische Dogmatiker und Islamisten, eine unauflösbare Verbindung zwischen religiöser Autorität und politischer Macht behauptet, ist es einerlei, ob profane Motive oder sakrale Ziele den imperialen Traum bestimmen. Am Ende steht immer der Kulturkampf. **Jörg Später**



Helga Baumgarten, Hamas. Der politische Islam in Palästina. Diederichs Verlag, München 2006, 256 Seiten, 19,95 Euro

Matthew Levitt, Hamas, Politics, Charity, and Terrorism in the Service of Jihad. Yale University Press and Washington Institute for Near East Policy. New Haven/Washington 2006, 324 Seiten, 26,00 US-Dollar



dieser Frage seit dem Gipfeltreffen im saudi-arabischen Mekka Bewegung gekommen ist. So sprechen sich führende Vertreter für eine Zwei-staatenlösung aus.

Das Buch der Politologin Helga Baumgarten ist für die deutsche Leserschaft mehr als überfällig. Es soll zum Abbau des Terror-Images über Hamas beitragen. Dem gleichen Ziel hat sich Khaled Hroubs Buch verschrieben, obgleich etwas blauäugig. Das Terror-Image zu fördern, dem haben sich dagegen die Autoren Levitt und Croitoru verschrieben. Der Terror ist nur ein Teil von Hamas, die auf anderen Gebieten wie Bildung, Wissenschaft, Sozial- und Gesundheitswesen ihr positives Image geschaffen hat. Wäre Hamas ausschließlich eine Terrororganisation, wie dies Israel, die Bush-Administration und Teile der EU behaupten, wäre sie wohl nicht in freien, geheimen und demokratischen Wahlen an die Macht gekommen.

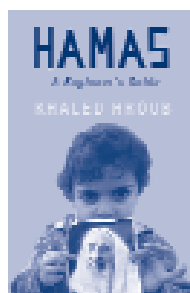
Die Autorin entwirft in sechs Kapiteln ein überaus differenziertes und auch kritisches Bild von Hamas. Beginnend mit der Geschichte der Muslimbrüder in Palästina, aus denen Hamas hervorgegangen ist. Hamas konnte sich überhaupt nur „mit freundlicher Duldung“, ja sogar über die Anfangsjahre hinweg allein durch eine „Politik der direkten Unterstützung“ Israels entwickeln. Die Organisation sollte als Gegengewicht zu Yassir Arafats PLO in Stellung gebracht werden. Wie denn Baumgarten über weite Teile des Buches eine Rechtfertigung von Arafats Politik abliefern. Das überaus aufschlussreiche Buch des designierten palästinensischen Außenministers Ziad Abu-Amr taucht leider nicht in ihrem Literaturverzeichnis auf; hat er doch bereits als Kollege Baumgartens an der Bir-Zeit-Universität 1994 Grundlegendes zur Entstehung des islamischen Fundamentalismus in der Westbank und des Gaza-Streifens veröffentlicht.

Das Fazit der Autorin: Der Westen komme an der religiös-nationalistischen Hamas-Bewegung nicht vorbei. Frieden im Nahen Osten passe schlecht zu dauerhafter Besatzung und kolonialer Siedlungspolitik. Ein Ende der Besatzung werde nicht alle Probleme lösen, aber ohne dieses Ende sei alles andere ebenfalls nichts.

Neben Helga Baumgarten hat der ehemalige FBI-Offizier Matthew Levitt ein Buch über Hamas veröffentlicht, das alle die Klischees bedient, die in der westlichen Medienöffentlichkeit gängig sind. Sein Buch ist nur insofern nützlich, als es die Finanzströme offen legt, aus denen sich Hamas speist. Wer die katastrophale US-Nahostpolitik verstehen will, sollte Levitts Buch als „Bibel“ lesen. Dennis Ross, ehemaliger Nahostberater von US-Präsident Bill Clinton, hat das Vorwort geschrieben, in dem er dieses Buches allen politischen Entscheidungsträgern ans Herz legt. Wer noch mehr Chaos im Nahen und Mittleren Osten anrichten will, sollte Ross' Rat beherzigen. Hamas wird von Levitt ähnlich gesehen wie Al Qaida. Wir lernen durch den Autor eine „unbekannte Hamas“ kennen, die auf finsternen Wegen global operiert und deren Aktivität fast jedes Verbrechen einschließt. Ginge es nach Levitt, sollte wohl Feuer mit Feuer bekämpft werden. Dies kann nicht der Weg Europas sein.

Khaled Hroub ist Direktor des Arabischen Medien-Projektes an der Universität von Cambridge. Bereits im Jahr 2000 hat Hroub eine Studie über das politische Denken und die Praxis von Hamas geschrieben. Er vermeidet wie Baumgarten den Begriff „Terrororganisation“ als Bezeichnung für Hamas. Liegt es an einem Wahrnehmungsdefizit der westlichen Medienöffentlichkeit, dass Hamas auch anders gesehen werden kann?

Der Autor hat einen interessanten Ansatz gewählt: Das gesamte Buch beruht auf einer Frage-und-Antwort-Abfolge. Dadurch wird es für die Leser leichter handhabbar. Hroub stellt Hamas als eine überaus differenzierte Organisation dar. Er beschreibt die Entstehung, die Strategie, die Organisationsstruktur, die Rhetorik, das Verhältnis zum Judentum,



Khaled Hroub, Hamas. A Beginner's Guide. Pluto, London/Ann Arbor 2006, 170 Seiten, 24,00 Euro

Joseph Croitoru, Hamas. Der islamische Kampf um Palästina. Verlag C. H. Beck, München 2007, 257 Seiten, 19,90 Euro



Zur Einschätzung der Hamas

Der Wahlsieg der „Bewegung des Islamischen Widerstandes“ in Palästina, besser bekannt unter Hamas, hat im Westen ein politisches Erdbeben ausgelöst, auf dem Buchmarkt jedoch zu einem kleinen Boom geführt. Hamas entstand in der Folge des Ausbruchs der ersten Intifada, dem Aufstand der Palästinenser gegen die Besatzungspolitik Israels. Sie verstand sich bewusst als Gegenpol zur säkularen PLO. Bis heute lehnt die Hamas das Existenzrecht Israels ab, obgleich auch in

zu Israel, zum Westen und zum internationalen Islamismus sowie die politischen Ziele von Hamas. All dies klingt aufgrund des unzureichenden Kenntnisstandes für westliche Ohren neu. Für Hroub hat Hamas nichts mit der Organisation gemein, die sich die „Hamas-Charta“ gegeben hat; er hält sie für „irrelevant“. Für ihn gibt es eine „neue Hamas“, die sich „niemals“ in ihren politischen Aussagen auf die Charta berufen habe. Das Wahl- und Regierungsprogramm sprächen eine gegensätzliche Sprache. Warum entsorgt dann Hamas dieses Dokument nicht auf dem Müllhaufen der Geschichte oder reformiert es wie weiland die PLO ihre Charta? Hält Hroub die „Hamas-Charta“ nicht für antisemitisch, antijüdisch und antiwestlich? Sie sollte auch als Ornament nicht politisch überleben.

So lautet z. B. eine Frage: Plant Hamas die „Zerstörung Israels“? Diese Aussage werde oft von den Medien als „letztes Ziel“ der Organisation verbreitet. Tatsächlich habe Hamas dieses „niemals“ selbst in ihren radikalsten Aussagen erklärt. Hamas ultimativer Slogan laute: „Befreiung Palästinas“. Was durch diese „Befreiung“ aus Israel werden würde, wird von Hroub unter Berufung auf die „Rhetorik“ der „Hamas-Charta“ nicht beantwortet. Die politische Aussage von der „Zerstörung Israels“ schätzt der Autor als „bedeutungslos“ ein! Was würden dazu wohl die Israelis sagen? Hamas schreibe sich auch den israelischen Rückzug aus dem Gaza-Streifen auf ihre Fahnen. Sie weise dabei immer wieder auf die Hisbollah hin, die sich ebenfalls den Rückzug Israels aus der libanesischen Sicherheitszone im Mai 2000 zurechne.

Hroub's Buch steht völlig konträr zu dem, was im Westen über Hamas gedacht und geschrieben wird. Wäre der Autor etwas kritischer und distanzierter mit seinem Untersuchungsgegenstand umgegangen und nicht über weite Passagen zu blauäugig verfahren, würde er auf offeneren Ohren stoßen.

Der FAZ-Feuilletonist und 1960 in Israel geborene Joseph Croitoru bedient sich einer ähnlichen Vorgehensweise wie Levitt. Er entwirft eine Art Verschwörungstheorie der Hamas gegen Israel. Die Hamas wird als verschwörerische Terrorgruppe beschrieben, die der Muslimbruderschaft als Hydra entwachsen ist und Israel mit allen Mitteln – selbst die demokratische Wahl wird dafür noch als taktisches Instrument instrumentalisiert – zerstören will. Die Hauptursache des Konfliktes, die völkerrechtswidrige israelische Besatzung, findet, wenn überhaupt, nur am Rande statt; sie wird dann erwähnt, wenn es gar nicht mehr zu vermeiden ist. Das Ziel des Autors scheint zu sein, die Hamas völlig zu diskreditieren; dazu bedient sich Croitoru einer selektiven Wahrnehmung. Der interessante Teil des Buches sind die Anmerkungen.

Der Autor geht mit den Fakten nach Laune und Gusto um. Wenn er der Hamas schaden will, zitiert er jedes Flugblatt und Statement, dessen er im Internet habhaft werden konnte. Wenn es sich aber um objektive Tatbestände wie die Tötung von 14 israelisch-palästinensischen Demonstranten durch die israelische Polizei im Oktober 2000 in Nazareth handelt, wird dies überhaupt nicht erwähnt. Fast jeder durch Palästinenser entführte und getötete israelische Soldat oder die durch Terroranschläge getöteten Israelis werden erwähnt, aber die 4500 palästinensischen Toten, die über 9.000 Gefangenen und die über 180 durch „gezielte Tötungen“ aus Apache-Kampfhubschraubern „Hingetrichteten“ sowie die über 350 „Kollateralen“ – darunter zahlreiche Frauen und Kinder – sind dem FAZ-Feuilletonisten keine Erwähnung wert. Von den anderen Menschenrechts- und Völkerrechtsverstößen gar nicht zu sprechen. Sie finden bei Croitoru einfach nicht statt. Dass dem renommierten Beck-Verlag die zahlreichen sachlichen Fehler nicht aufgefallen sind, die hier nicht alle aufgezählt werden sollen, kann man verstehen; dass man aber dieses tendenziöse und ideologisch-einseitige Werk veröffentlicht hat, ist schwerlich zu verzeihen. Es scheint der allgemeinen islamophoben Stimmung des Westens geschuldet zu sein. Zur sachlichen Aufklärung trägt es aber nichts bei.

Ludwig Watzal



Nasrin Alavi, Wir sind der Iran. Aufstand gegen die Mullahs – die junge persische Weblog-Szene. Aus dem Englischen von Violeta Topalova und Karin Schuler, Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln 2005, 380 Seiten, 9,90 Euro

Blogger aus dem Iran

„Der Tag wird kommen, an dem alles, alles gut wird“, schreibt ein junger iranischer Blogger in seinem virtuellen Tagebuch auf Persisch. Das klingt wie vertraute Dialoge in schalen Hollywood-Filmen, der Satz markiert aber den Tenor des ersten Buches der iranischen Autorin. Der viel versprechende Satz zeigt gleichzeitig die mit Optimismus gefärbte subjektive Sichtweise der Autorin auf. Das bedeutet freilich nicht, dass Alavi bei der Auswahl der Einträge nur die hoffnungsvollen Einsichten ausgesucht hatte.

„Wir sind der Iran“ ist zugleich ein Buch voller Bitterkeit, Verzweiflung, Resignation und allgemeiner Unzufriedenheit. Das liegt vor allem an dem Aufbau des Buches, der sich auf die aufschlussreichsten politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im gestrigen und heutigen Iran stützt. Mit herber Enttäuschung sprechen Iraner über diese für das Land und die Region enorm gewichtigen Geschehnisse, die sich immer wieder zu Ungunsten des iranischen Volkes entwickelt haben. Sie stellen dennoch vornehmlich die unstillbare Sehnsucht einer Nation nach Demokratie, Unabhängigkeit und menschenwürdigen Lebensverhältnisse dar: die konstitutionelle Revolution Anfang des 20. Jahrhunderts, der CIA-Putsch im Jahr 1953, die islamische Revolution 1979, der von der US-Regierung unterstützte achtjährige Krieg zwischen Iran und Irak von 1980 bis 1988, die islamische Reformation, für die sich etwa der Ex-Präsident Khatemi in zwei Legislaturperioden von 1997 bis 2005 eingesetzt hat, um nur einige historische Ereignisse zu nennen.

Alavi schildert diese zunächst selbst und belegt oder ergänzt sie dann mit den Kommentaren und Interpretationen der Weblogger. Sie malt schnörkellos und mit einer ungewöhnlich nüchternen Sprache das Iran-Bild nicht nur anhand der politischen Themen wie Ausschaltung gewaltloser Dissidenten, Kampf um die Macht, Massenhinrichtungen und Folter, sondern auch, wenn sie Fragen behandelt wie Liebe, Ehe und Identität, Verbrechen und Strafe, die Medienkontrolle und wie man sich ihr entzieht oder wie man über die Naturkatastrophen berichtet bzw. schweigt.

Obwohl die dargelegten Themen merklich unterschiedlich sind, bleibt die unverwechselbare Botschaft der Autorin immer dieselbe: Iran ist nicht nur das Land des religiösen Fanatismus. Es gebe eine potenzielle Kraft, die sich nach grundlegenden Umwandlungen sehnt. Diese sollten vor allem nicht nur die Freiheit selbstbestimmter Kleidungs- und Frisurformen beinhalten, sondern auch Konzepte zur Bekämpfung von Massenarbeitslosigkeit, Drogen und Prostitution. Die jungen Iraner warten auf eine bessere Zukunft, schreibt der Weblogger Saeededigar: „Dieses Regime hat nicht gemerkt, dass die Kinder des Iran heute ganz Kinder ihrer Zeit sind – und irgendwann, sobald sie selbst es wollen, mit eigener Stimme sprechen werden.“

Fahimeh Farsaie